

Ich werde mir nicht anmassen, heute *im Namen* dieses Jahrgangs zu sprechen, denn wenn ich dies täte, würde ich genau versuchen zu untergraben, was ich an UWC so schätze: Die Einzigartigkeit mit der jeder Absolvent UWC lebt und erlebt.

Jeder von uns hat UWC auf seine eigene Weise geprägt, sowie auch UWC auf uns ganz individuell gewirkt hat. Es ist diese wechselseitige Beziehung, auf die sich UWC stützt und an der es ständig wächst. Die schwere Greifbarkeit des Konzepts UWC, die sich aus diesem organischen Charakter ergibt, wird oft als Defizit der Organisation empfunden. So versucht das Board zum Beispiel, UWC nun durch die Anstellung der neuen Communications coordinator, Catherine Rennie, als einheitliche Marke zu etablieren. Aber, wie sie uns bei einem Schulbesuch erzählte, verzweifle auch sie daran, nicht in der Lage zu sein, das Konzept UWC als "Elevator Pitch" zu präsentieren (was im Business Jargon, eine kurze und prägnante Präsentation einer Idee umschreibt, die innerhalb von einer Fahrstuhlfahrt an einen potenziellen Investor vorgetragen werden kann). - Bei Shelby Davis ist demnach, wahrscheinlich mal eine UWC Führungskraft mit ihm im Fahrstuhl stecken geblieben!

An meiner Schule hörte ich oft, dass die Identifikation mit den so genannten "UWC-Werten" die United World Colleges ausmachen würde. Und damit wir diese auf keinen Fall vergessen, hing im Schulinnenhof stets ein großes Banner, auf dem sie alle aufgelistet waren. Was zunächst für mich daran so befremdlich erschien, war nicht nur, dass Werte wie "Personal responsibility and integrity", "Respect for the environment", oder "Compassion and Service" heute von den meisten Bildungseinrichtungen selbstverständlich vermittelt werden, sondern dass die Liste auch den fälschlichen Eindruck vermittelte, man könne durch das Lehren einer Wertetafel einen tugendhaften Menschen erziehen.

Es dauerte auch nicht lange, bis sich eine Gruppe von Leuten herausbildete, die sich als moralische Hohepriester aufführten und mit ihrer fast heiligen UWC-Wertetafel herumliefen, um Schüler für angebliches Anti-UWC- Verhalten abzustrafen. Diese Leute hatten auch mich sehr schnell im Visier, nachdem ich zum Beispiel im Chemieunterricht die umstrittene Aussage Milton Friedman's verteidigte, dass man staatliche Arzneimittelkontrollen abschaffen sollte und so zwar einige Tote durch nicht ausreichend getestete Medikamente in Kauf nehme, jedoch wesentlich mehr Leben dadurch rette, Arzneimittel Jahre früher auf den Markt bringen zu können.

Glücklicherweise bestand diese Gruppe nur aus einer kleinen, wenn aber auch sehr lauten, Minderheit der Schülerschaft. Den meisten Leuten wurde im Dialog mit ihren Mitschülern schnell klar, dass es keine goldene Schablone gibt, die sich auf jede Situation anwenden lässt, sondern dass die Dinge oft weitaus komplexer sind als wir auf den ersten Blick vermuten. Diese Einsicht kann zunächst frustrierend sein, wenn man sich in 30 Sekunden im Fahrstuhl, darüber unterhalten möchte, ob die chinesische Regierung legitim ist, aber sie eröffnet wundervolle neue Erkenntnisse. Und das ist es, was UWC ausmacht!

Jemand, der mich ständig zwang, meine eigene Denkweise zu hinterfragen, war mein Freund Ahmed. Ahmed ist 18 Jahre alt, stammt aus Libyen und war im Jahrgang unter mir. Er ist praktizierender Muslim und libyscher Patriot, obwohl er einige Zeit in Belgien gelebt hat. Er träumt davon, eines Tages in den USA Bauingenieurwesen zu studieren und dann nach Libyen zurückzukehren, um dort zu helfen, die Infrastruktur auszubauen.

Ahmed und ich hatten die Eigenschaft, teilweise bis in die Nacht draussen zu sitzen und zu diskutieren. Eines Tages erzählte er mir, dass er plane, einmal vier Frauen zu haben, was ich

zunächst für Macho-Geprahle aus einer tief patriarchalischen Gesellschaft hielt. Doch je mehr Ahmed mir von seiner Heimat, seiner Familie und seinem Land erzählte, umso mehr fing ich an, ihn zu verstehen. In einem Land wie Libyen, hat die Familie eine viel größere ökonomische Funktion als in Deutschland zum Beispiel, und es bestehen ganz andere soziale Abhängigkeiten. Ich realisierte: Ahmed war nicht respektlos gegenüber Frauen, ganz im Gegenteil, er wollte Verantwortung für eine große Gemeinschaft übernehmen.

Ich musste mein ursprüngliches Urteil über Ahmed revidieren, nachdem ich die Ursprünge seiner Denkweise verstanden hatte, aber in unseren Diskussionen hinterfragte ich jetzt auch zunehmend viele Sichtweisen, die mein Weltbild ausmachten. Ich fragte mich zum Beispiel, ob unsere romantische Idee von Liebe vielleicht ein Produkt der materiellen Wohlstandsmehrung in unserer heutigen Gesellschaft ist? Oder ob die Maxime der persönlichen individuellen Entfaltung unsere Gesellschaft hat rücksichtsloser und egoistischer werden lassen? Je mehr ich über solche Themen nachdachte, desto deutlicher wurde, dass es keine ganz objektiven Moralvorstellungen geben kann. Damit möchte ich natürlich nicht sagen, dass man andere Kulturen und Religionen nicht kritisieren dürfte. Ich schaue zum Beispiel auch weiterhin mit einem kritischen Auge auf die Geschlechter-Ungerechtigkeiten in Libyen oder Ahmed's Überzeugung, nur Fleisch zu essen, das Halal geschlachtet wurde, d.h. durch ein Schlachtungsritual, bei dem man Wirbeltiere bei lebendigem Leib ausbluten lässt.

Aber stets in den Diskurs zu treten, die Grundsäulen des eigenen Weltbilds kritisch zu hinterfragen und sich der Möglichkeit zu öffnen, seine Meinung eventuell auch zu ändern, hat für mich UWC ausgemacht. Die United World Colleges schaffen Dialogräume, in denen man durch laufende Diskussionen andere Perspektiven kennen lernt und eigene Überzeugungen festigt. Dabei ist es nicht das Ziel von UWC, gleichdenkende Schüler heranzuziehen, sondern ganz im Gegenteil, selbständig denkende junge Menschen in die Welt zu schicken, die durch ständige, kritische Reflexion klare Meinungen bilden und in der Lage sind, diese in Debatten zu artikulieren und gegenüber Kritikern zu verteidigen.

Ein weiterer Grundbaustein, der meine UWC Erfahrung ausmachte, waren die mir fremden Welten, die sich im Rahmen der "Community service" Aktivitäten auftaten. Es waren vor allem die Eindrücke meiner ersten Reise in ein Lepradorf in Cha Gen Village in Süd-China, die mich immer wieder einholen. Ich hat mich tief berührt, von den Schicksalen der Dorfbewohner zu hören, die oft als Jugendliche von ihren Familien verlassen und in Dörfern mit anderen Erkrankten isoliert wurden, sodass ich zu dieser Zeit ein stilles Versprechen machte, stets den Menschen zu helfen, die weniger Glück als ich hatten.

Der Reise ins ländliche China folgten weitere Projekte in Südostasien, in denen sich grausame Realitäten von materieller Armut, sozialer Ausgrenzung und familiärer Vernachlässigung vor mir auftaten. Doch obwohl diese Erfahrungen oft ein entmutigendes Gefühl der Machtlosigkeit in mir aufkommen ließen, haben sie mich gleichzeitig idealistischer werden lassen – d.h. ich schätze *Möglichkeiten* mehr als *Wirklichkeiten*. Ich glaube an die Macht von Ideen, die Wirklichkeit zu verändern, denn letztlich sind Ideen nichts anderes als *mögliche Wirklichkeiten*. Vielleicht liege ich mit dieser Einsicht falsch, doch meine Zeit am United World College hat mir den Mut gegeben, groß zu denken und Großes zu wagen; einen Schritt zu versuchen, auch wenn ich nicht weiss, ob ich vielleicht ins Nichts trete.

Bisher sind meine Ideen nur Fragmente, aber sie geben mir eine Vorstellung, eines grossen Ganzen. Dieser Gedanke ist es, der mich antreibt und der den UWCs zu Grund liegt.